

privat kann ich einfach nicht so ries sein.

Sie spielen den schnoddrigen Amerikaner Dr. House so überzeugend, dass viele Fans lange nicht ahnten, dass Sie in Wahrheit Brite sind.

Laurie: Ja, meine Landsleute wurden schon fast eifersüchtig über diese Art der Vereinnahmung. Aber inzwischen hat sich auch in den Staaten herumgesprochen, dass ich Brite bin.

Was ging Ihnen denn durch den Kopf, als nach sieben Jahren kürzlich die allerletzte Folge von „Dr. House“ im US-Fernsehen gezeigt wurde?

Laurie: Ich habe sie mir angesehen, aber nicht live, sondern später in einer Wiederholung. Das war auch gut so: Denn es hat mich emotional überwältigt.

Konnten Sie nicht loslassen?

Laurie: Nein, ich habe mich eher befreit gefühlt. Ich war ein bisschen traurig, natürlich. Aber ich kam mir danach auch irgendwie leichter vor. Auch wenn meine Verbundenheit mit der Figur des Dr. House nie vergehen wird. Ich werde ihn immer lieben und die Welt, in der er lebte.

Fragen Sie sich manchmal, wie es weitergeht nach einer derart prägenden Rolle, die alles andere, was Sie vorher gemacht hatten in den Schatten stellte?

Laurie: Nein. Einige neue Projekte und Ideen schwirren ja schon um mich herum, wenn auch noch nichts Spruchreifes. Und ich möchte mich jetzt erst mal für eine Weile ganz meiner Musik widmen. Ich würde beispielsweise sehr gern mit meiner Band ausgiebig durch die USA touren. Einige Konzerte haben wir schon in meiner Zweitheimat Los Angeles gegeben und in San Francisco, danach touren wir die Westküste entlang, dann nach Südamerika – und im Sommer wieder nach Europa. Darauf freue ich mich riesig; ich denke gern zurück an unsere ersten Shows in Deutschland: In Hamburg waren wir letztes Jahr in einem Club auf der Reeperbahn, ein kleiner Laden mit einer sehr niedrigen Decke – nur zwei Straßenecken entfernt vom Laden, wo einst die Beatles angefangen haben! Das fand ich super. Obwohl, das Gebäude steht gar nicht mehr, glaube ich. In Berlin hatten wir leider kaum Zeit für anständiges Sightseeing. Ich hoffe, dieses Mal lässt mich der Tourmanager etwas von der Leine, damit ich mir zumindest das Olympiastadion ansehen kann.

Warum gerade das Olympiastadion?

Laurie: Familiengeschichte. Mein Vater ist dort 1936 für die britische Mannschaft an-



ZUR PERSON

Erfolge auch als Komiker und Musiker

Laut Guinnessbuch ist er in der Rolle des Arztes Dr. House der bestbezahlte TV-Schauspieler aller Zeiten. Geboren wurde Laurie 1959 in Oxford, England. Seine Frau und drei erwachsene Kinder

leben in London, er pendelt zwischen Hollywood und England. In seiner Heimat war er zuerst Komiker, etwa in der TV-Serie „Blackadder“ (ab 1986), ehe er in Hollywoodfilmen spielte wie „Sinn und

Sinnlichkeit
Phönix
2004.
gend.
tiert e

getreten, um an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Er war Ruderer, Schlagmann im britischen Achter. Sie wurden Vierte.

Was hat er Ihnen von dieser Zeit erzählt?

Laurie: Nur recht wenig. Ich erfuhr von seiner Ruder-Karriere überhaupt erst als Teenager. Mein Vater arbeitete längst als Mediziner, und aus seiner Sportlerzeit hatte er nichts in unserem Haus ausgestellt. Er hasste jede Art von Großspurigkeit. Ich kam erst darauf, als ich auf dem Dachboden in einer Pappschachtel eine alte Socke fand, mit etwas Schwerem drin: die olympische Goldmedaille von London 1948.

Er hatte Ihnen gegenüber nie erwähnt, wie es war, 1936 unter den Augen Adolf Hitlers ins Stadion einzulaufen?

Laurie: Er wollte nicht viel Aufhebens darum machen. Als wir dann darüber sprachen, hatte er auch nicht viel zu erzählen. 1936 war er gerade mal um die 25 Jahre alt und wusste ja nicht, wo er da hineingeraten war. Niemand in ganz Europa erkannte zu diesem Zeitpunkt die Bedeutung dieser Spiele und wie Hitler sie inszenieren wollte – erst recht nicht dieser junge Sportler. Die größte Sorge meines Vaters war, wie er den Wettbewerb gewinnen könne. Ihm ging es darum, die Medaille zu holen.

Jetzt kommen die Spiele nach 1948 wieder nach London, in Ihre Heimatstadt. Werden Sie als Zuschauer dabei sein?

Laurie: Das hoffe ich doch sehr. Ich sehe mir alles gern an: Leichtathletik, weil sie das größte Spektakel hergibt, aber auch Bogenschießen und Curling. Ich liebe ein-

fach diesen Wettkampfgedanken: zu sehen, wie die Sportler mit dem Druck des Wettbewerbs umgehen finde ich faszinierend. Obwohl, ich habe gehört, es sei unglaublich schwierig, an Tickets zu kommen. Es gibt schon viel Ärger in England deshalb.

Sie selbst waren 1977 britischer Juniorenmeister im Rudern, fingen dann wegen einer Krankheit mit der Schauspielerei an. Dabei war Ihr Traumberuf angeblich Pianist.

Laurie: Ja, ich hatte immer diese Vorstellung: ein schönes Klavier, ein kleines Jazztrio, eine Hotelbar ... Als ideale Stadt dafür habe ich mir immer Lissabon vorgestellt. Ich war noch nie dort, aber ich liebe einfach den Klang dieses Namens. Inzwischen haben mir ein paar Leute gesagt, Lissabon sei nicht annähernd so romantisch, wie ich mir das vorstelle. Bleibt noch der Traum, an einem wunderschönen Flügel zu sitzen, ein Glas mit edlem Whiskey steht auf den Tasten mit den ganz hohen Tönen, die ich selten benutze, und in meiner linken Hand habe ich eine angezündete Zigarre, weil ich die tiefen Tasten auch nicht viel benutze. Ich wäre so glücklich wie ich nur sein könnte.

Was würden Sie spielen?

Laurie: Ich würde wahrscheinlich Wünsche der Zuschauer erfüllen. Auf Zuruf. Wenn Sie einen Musikwunsch haben, würde ich mein Bestes versuchen. Nichts Klassisches bitte. Das erinnert mich an die Klavierlehrerin meiner Kindheit: Misses Hare. Vermutlich war sie eine nette Lady, aber in meiner Erinnerung ist sie eine Sadistin, die mich mit Tonleitern quälte. Ich

habe
das
Schl
Tänz
„Sw
Tag
schl
Unte
ten S
liebe
L'Ele
ckig
tren

Wie
Laur
men
sein
eine
you
te i
Mus
stell
war
mich

Dabe
Bewe
völlig
Laur
gega
scho
kon
gute
lege
die M
mich

Sie s
bring